№ 89. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 25. Juli.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, beiwöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Bluträcher.

Von J. Seeliger.

(Fortsetzung.)

Wozu dies Bild? Sprich, komm zur Sache, entgegnete etwas gepreßt Lutko.

Du hast — fuhr hierauf mit zur Erde gesenkten Blicken Bogusch fort, als nähme er Anstand, das Folgende auszusprechen — Du hast mir heut Dein Herz geöffnet und mir gestanden, daß Du in herzinniger Liebe zu der lieblichen Elsbeth von Wohlheim entbrannt bist. Die Offenheit erfordert eine gleiche und ich muß Dir darum gestehen, daß Elsbeth auch in meiner Brust als das holde Bild des glücklichsten Jugendtraumes thront und daß auch mein Herz in der heftigsten Leidenschaft ihr schlägt. Noch ist mein Lieben so wie das Deine ihr unbekannt, denn stumme Blicke, die sie mir oft sinnend nachsandte, bin ich nicht eitel genug, für Liebeszeichen zu nehmen; doch habe ich dem Vater der holden Elsbeth nach strenger Rittersitte mein Verlangen mitgetheilt und er hat mir weder Hoffnung gegeben noch genommen. Drum, trauter Waffenbruder, thue ein Gleiches, öffne auch Du dem Vater Dein Herz und laß uns ringen im brüderlichen Kampfe um die herrliche Maid. Wie die frommen Nordlandsrecken der Vorzeit wollen wir eine offene ehrliche Minnefehde führen, und wem sie zum Preis die Myrthenkrone reicht, der sei der Glückliche! der andere aber ziehe hinaus, sein im innersten Leben verwundetes Herz gegen die Ungläubigen wiederum durch dem Himmel wohlgefällige Thaten zu bereichern und gebe einst besiegt in der Liebe, als Sieger im Glauben dem Bruder die Hand, mit der er Treue übte im Leben und Tod!

Begeisterung hatte bei diesen Worten das bleiche Antlitz Bogusch geröthet. An die Brust Lutkos gelehnt, suchte er in des Freundes Auge den Wiederhall der eignen Gefühle zu lesen und als er bemerkte, daß von seines Herzens Gluth entzündet, auch aus Lutkos bisher starren Zügen die Theilnahmlosigkeit zu weichen begann und einer weichen Rührung Raum gab, drückte er einen Kuß auf des Freundes bärtige Lippe mit den von Lutko wiederholten Worten: So sei es! — Nun aber gute Nacht und einen frischen Tag, Du lieber Kämpfer für Liebesglück und Liebestod! Mit diesen Worten wandte sich Bogusch zum Lager, betete knieend sein Ave Maria und war bald, wahrscheinlich von süßen Träumen der Hoffnung gewiegt, entschlummert. Nicht so Lutko, welcher noch lange auf den schlafenden Freund stierte und mit einem schmerzlichen: O Gott, auch das noch! sich endlich auf das Lager warf, um nach einem unruhigen, vielbewegten Tage nur spät einen kurzen, unerquicklichen Schlummer zu finden.

Ich muß, um nicht unverständlich zu sein, während Herzog Heinrich V. mit seiner Hofhaltung nach Breslau zurückkehrte, einige Notizen zur Verständigung aus der Geschichte jener Zeit aufnehmen. Nach dem Tode Herzog Heinrich IV. von Breslau hatte Heinrich V. von Liegnitz, Bolko von Schweidnitz, sein Bruder, und Konrad von Glogau als die mächtigsten Agnaten das erste Recht auf den erledigten Herzogshut. Die Breslauer bewiesen aber alle Bewerbungen der beiden letzten Herren zurück. Konrad, der sich schon zur empfangenden Huld in Breslau befand, mußte die Stadt räumen, indem man einstimmig Herzog Heinrich von Liegnitz wählte. Drob entbrannte Konrads beleidigtes Ehrgefühl, dem überhaupt zum Attilla nur eine Völkerwanderung fehlte, in glühenden Zorneswogen zum tödtlichen Haß gegen die Breslauer und gegen Heinrich und er beschloß, sich für die Versagung blutig zu rächen. Er kannte aber die Liebe der Breslauer zu ihrem Herzoge zu gut, um nicht zu wissen, daß eine Verletzung der Person ihres Herrn ihnen schmerzlicher sein würde, als jede offene Landesbeschädigung, und die Ermordung Heinrichs oder — was eine zweite Hauptleidenschaft seines schwarzen Herzens, seinen Geiz zugleich befriedigte, — seine Gefangennehmung, während welcher er ihn brandschatzen könne, war der Zielpunkt seiner feindseligen Bestrebungen. Unter diesen Umständen mußten sich seine Wünsche bald mit denen des Abt Jodokus vereinigen, der es nicht vergessen konnte, daß Heinrich die von einem Vorfahren dem Kloster genommenen Güter nicht vollständig zurückerstattet hatte. Beide gewannen noch einen treuen Helfer in dem Breslauer Patricier Heidenreich von Wohlheim, der eine eben so nichtswürdige Veranlassung zum Haß gegen den wackern Fürsten hatte.

* * *

Eben hatte der Abt Jodokus in der Kirche des Klosters zu U. L. Frauen auf dem Sande beendigt. Unter der üblichen Entlassungsformel: Ite, missa est! erhob sich die andächtige Menge von den Gebetsstühlen, um der stillen Sabbathfeier, die der fromme, an Kindlichkeit grenzende Sinn der damaligen Zeit mit klösterlicher Strenge übte, entgegen zu gehen. In buntem Gewühl pilgerten die Jungfrauen, sittsam die Augen auf die Füße gesenkt, in Begleitung ihrer im geschmacklosen Putze jener Zeit einherstolzierenden Eltern über die Sandbrücke; dort faselten ein Paar Stutzer, am überrheinischen Schnitt kennbar und, um sich bemerkbar zu machen, mit langen, klirrenden Sporen vorüber; hier schritt ein ernster Patricier, dem der Lotterbube das Gebetbuch nachtrug, in seiner schwarzen Amtstracht mit gewichtigem Schritt und würdevoller Haltung durch die ehrerbietig platzgebende Menge, welche leise lachend und schäkernd über eine in riesiger Halskrause (Gogel, Goglerie genannt, woher Gogelhahn) verputzte gefallsüchtige Jungfer ihre Witze macht. Unter dieser bunten Reihe bemerken wir aber auch einige bekannte Gestalten, den Ritter Heidenreich in glänzender Haustracht, neben ihm sein holdes Töchterchen in schwarzem, den edlen Wuchs hebenden engem Gewande, das um die Hüften in tausend Fältchen herabfällt und schelmisch ein Täschchen versteckt, in welchem regelmäßig des Sonntags der Jungfrau Altargroschen und Sacktüchlein sich birgt. Den weißen Schwanenhals umgiebt eine steife Krause und über die blonden Rin-

gellocken erhebt sich ein schwarzes Käppchen, das, mit breiter Goldborte geziert, bis zum Nacken reicht und dessen Putz in der eigenhändig gefertigten Stickerei besteht, die, auf sauberes, feines Linnen gelegt, die hohe Stirn und die lieben Trostaugen beschattet. Zwischen beiden aber wandelt im reichen Ritterkleide Herr Bogusch von Wiesenbach, bald die Tochter, bald den Vater mit sinniger Rede unterhaltend. Auch der befangendste Beobachter mußte an den freundlichen Blicken des Vaters und dem schelmischen Lächeln der Tochter sehen, wie wohlthuend die verständige Rede des Jünglings und die klaren Lebensbilder auf der Hörer Herz wirkten. Heidenreich söhnte sich immermehr mit dem Gedanken aus, in dem von Stadt und Oberhaupt geehrten Bogusch seinen Tochtermann zu sehen, und da er sich selbst bewußt war, nichts hinzu und nichts davon gethan zu haben, weil ja beiden Jünglingen der Zutritt in sein Haus gewährt war, so hoffte er auch, sich mit dem Abt und Lutko, welcher in der letzten Zeit immer scheuer und verschlossener gegen ihn gewesen war, hierüber zu verständigen. Seit dem Aufenthalte Heinrichs in Breslau waren die beiden Jünglinge fast täglich in seiner Nähe gewesen, beide hatten sich in gleichem Minnedienst um die holde Wohlheim beworben und obwohl diese sich mit größerer Freundlichkeit dem blonden Bogusch zugeneigt und Lutko blos höflichkalt behandelt, so war es doch noch zu keiner Erklärung gekommen. Das ganze Verhältniß Lutkos zu Elsbeth hatte Heidenreichs Klugheit und Vatersorge von der Gemeinschaft mit seinem Racheplane ausgeschlossen. Harmlos plaudernd schritten das junge Liebespaar mit ihm seiner Wohnung, dem goldenen Hunde, auf dem Ringe, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Welche Hindernisse stehen der bürgerlichen Gleichstellung der Juden entgegen.

(Beschluß.)

Das innige Verhältniß der Juden untereinander, man möchte sagen, das gemeinschaftliche Leidensband, welches den Einen an den Andern kettet, ist auch als Gegenstand der Besorgniß bei der Gleichstellung mit den Christen in Erwägung gezogen worden. Aermliche Sorge! Fürchtet ihr, wenn sich die Juden glücklich im Genusse der Freiheiten fühlen, sie möchten dies kostbare Gut mißbrauchen, und sich zu Herren von Europa aufwerfen?! Darüber möget ihr vor der Hand ruhig schlafen. Das Gebieten, das Herrschen ist dem Wesen der Juden fremd; der ewige Druck, das schmerzvolle Joch, und das kalte Wort »Gehorsam« hat ihre Schwingen längst gebrochen. — Und daß die Juden sich gegenseitig lieben, wen kann das wundern? Selbstachtung mußte sie für äußere Unbilden schadlos halten. Weil sie so lange von der Außenwelt kalt und herzlos weggestoßen, fast wie durch eine chinesische Mauer getrennt waren, woher sie nur Stürme, kein freundliches Wort zu erwarten hatten, — mußten sie sich freilich enger in sich selbst zusammenziehn. Haben sie in euren Zirkeln, in euren Casino's, in euren frohen Kreisen nicht die freundliche Seite des Lebens finden können, so mußte ihnen die Ersatz geben, die sie in traulicher Zurückgezogenheit an der Brust des ächten Freundes fanden. Bietet aber den Juden eine freundliche Hand, sie geben ein freundliches, liebevolles Herz dagegen. Verachtung hat sie schroff und schüchtern gemacht, Zuvorkommenheit wird sie hingebend und theilnehmend machen. —

Die Feier des Sabaths, der Eid, der gewöhnliche Kultus in der Synagoge sollen auch Hindernisse sein für die bürgerliche Gleichstellung. — Wer vermag diese Hindernisse einzusehn. Den Sabath anlangend, so wäre es zwar leicht, dieses Nationalfest auf den Sonntag zu verlegen; allein die freundliche Erinnerung von der Kindheit an heilig bei den Juden gerade diesen Tag, und es wäre grausam, jene unschuldige Vorliebe für diesen Tag stören zu wollen. So viel aber ist gewiß, daß die Feier des Sabaths den vernünftig denkenden Juden in der Ausübung seiner bürgerlichen und öffentlichen Pflichten eben so wenig hindert, wie sie etwa heute noch den jüdischen Soldaten in der Ausübung seiner Pflichten gegen das Vaterland hindert. — Der Eid ist des Juden heiligstes Heiligthum, und kein Versöhnungstag entbindet von einem Schwur. Eine tiefe Scheu vor falschen Eiden hat er mit der Muttermilch eingesogen, und so sehr wie ein Mord würde des gewissenhaften Juden Brust das ganze Leben hindurch ein falscher Eid belästigen. Wären nur alle anderen Glaubensgrundsätze eben so tief in sein Gemüth geprägt, damit er sicher bliebe vor jeder Ansteckung des pestartigen Indifferentismus! — — Der Kultus in der Synagoge ist eine äußere Form; wenn an dieser Form der Jude seine Befriedigung, seine Erbauung, seine Ruhe findet, so erfüllt sie ihren Zweck; für die bürgerliche Gleichstellung aber kann sie nimmermehr ein Hinderniß sein. Aber auch an diese Form hat die Zeit ihre verbessernde Hand gelegt, und es ist nur noch ein Schritt, und unser Gebet steigt in heiligen Choralen zum Himmel, und unsere Andacht wird durch salbungsvolle Worte aus dem Munde von Geweihten gestärkt. Bereits haben die größern jüdischen Gemeinden Deutschlands diesen bedeutungsvollen Schritt gethan; die kleinern werden ihn thun.

Also von allen diesen Seiten kein wirkliches Hinderniß. — Wohl aber kennen wir andere Hindernisse, die allerdings der Emancipation im Wege stehen. Diese sind so schwer wegzuräumen, daß es menschlicher Kraft unmöglich sein dürfte, an diesen Augias-Stall mit Erfolg Hand zu legen. Diese Hindernisse sind: böser Wille, Egoismus, krankes Vourtheil, ja selbst jener alte Haß, der bleich und gespenstartig noch hie und da seinen grausigen Spuck treibt, und nie, nie zu Grabe gehen will! An diesen Hindernissen ist schon manch edler Wille gescheitert, manche liebevolle Regung ist darüber aufgetaucht, und mancher freundlich-fromme Wunsch, manche Hoffnung ist daran zerschellt! Was hat der großartige Sinn der Menschenvertretung eines Robert Grant, eines Welker und so vieler anderer glühender Emancipations-Verfechter vermocht gegen diese argen Feinde und ihr nächtliches Werk?! Somit werden wir auch noch für die Zukunft auf einen Messias hoffen müssen; das heißt, auf einen holden Genius, der zur Welt kommen wird, die Menschen von ihrem kranken Vorurtheile zu heilen, die Lüge zu entlarven und den Haß zu versöhnen. Wann dieser Genius kommen wird? Wohl erst an demselben Tage, wo kein Jude mehr um sein göttliches Recht zu seufzen hat! Der Tag der allgemeinen Emancipation ist der Tag der Erlösung.

Förster W....e.

(Mit diplomatischer Genauigkeit genommene Abschriften einiger Originalbriefe des vor etwa 60 Jahren verstorbenen Försters W. zu Rehsen im Anhalt-Dessauischen.)

1.

Turglaußgisder Ferst,

Gnettigster [Haar,

In unse Forscht isn Schwein so groß wie Sieh — Durgslaugd, in ihren läben noch nich gesehn hann, uns missen Stränge Maaßrechelln genummen währen, daß de Pestge nich su mechtig werd, sust verlieren mer hol mich ter Deubel alle junge zugt, un da wert huns der Hunt was prahten, wenn mer a ă mal jagd magen wulle, geben se Pefähl daß das Lutter weck kömt, übrigens verbleube mit Hoch8tung.

Ihre turgglaugt

untertönigster

W

2.

Perigt an die Pauhren

in un um Werlitsch, in un um rehsen.

Weilen in die große Hieze tas öttle willbrett in Elenten Maaden zustand verschaßt woorten is, so et get an Euch, dorch mich hogferstlicher Bevehl, daß ihr deß Daches, un deß Nagts euhre huntte an die Käthe lägt, un nich nuhe an Dache un de Nagd loßs laßt, wie Eure tumme Motte is, sust schlißs ich ahlles tott was loßs ist, un wenns Gott straf mich mei Bruhter weere.

Der hochferstliche Förster

W.

4.

(Kurz vor seinem Tode schrieb er an den Herzog):

Gott straf mich durchlaugt, es scheint mer als wenn mich ter Deubel bald hohlen un su meihnen Vättern fersammeln wulle, nah de ahlen Knogen wullen oh a mal ruhe hann, nur dauhren mich meine Schweihne und Sie turgglaugt, die nähmlig die schweihne währen nich witter su gud abgewahrt währen, ich habbe hohl mich der Deubel lieber gehat als meine Kinner, und och sie turgglaugt, den de Pestgen hoan mer mehr Ehre und Fröde gemagd, als wie de Bängels und hann mir in meinem läben nich geergert. Eh thel war mangmal noch klüker wie ich un ich hatte wol vun se gelarnd. nass kann nu nischt helfen, ich muß uf un dir fun. un da wil ich auch wiies eh guten Krischden gezihmt mei Hausch pestellen, ich tanke se fer ahie gnatte un daß se getuhit mit mer ahlen Mann gehatt hann un than se mir noch die lätzte Ehre an un laschen se mich, wo ich hingehere im Lug bei meinen Schweinen begraben, ich mag nich ufn Gottesacher bei den Bödel, der de ätle Waidekunscht nich fersteht, liegen un von Schulmester seinen Kühen und Schaffen beunähren lassen, nun Gott pefohlen, se währen mangmal nog an ahlen W. tänken, ich havs immer gud mit se un Ihren Schweihnen gemehnt, ich habe se 3 und redlich gethinnt und fergte mich nich forn Totte wie andre Hausvatter din nuhrs Geld nähmen un sichn Deubel um de öttle Gacht bekümmern. mer währen ja sähen, wies tort aussieht, am liebensten wäre mers fräulich wens tort schweihne geb, das mer was zu thun hätte, denn mer kann doch nich Dag und Nagt halleluj singen, ich habbe eh mal geehrt, das de diehre og en ewig läben hätten un wenn das is, so missen meine lieben Schweine oben ahn im Himmel stehn und wenn sie durglaugd ehmal angewackelt kummen da freut sich halb tott

Ihr

ahler Förster
W.

nagschrift lassen sie mich nur recht tief graben, das de Schweihne mich nicht raus ruhren.

(Der Fürst, der ihn wegen seiner Treue ungern verlor, reiste sogleich zu ihm und gab ihm die Hand darauf, seinen letzten Wunsch zu erfüllen, der alte Mann starb ruhig und wurde wirklich in dem Lug bei seinen Schweinen begraben.) G. H.

Herr Beobachter!

Am 19. d. M., Vormittags, ging ich die Maler- und Engelsburg-Straße entlang; schon in der Entfernung sah ich eine nicht unbedeutende Menschen-Menge am Eckhause der Büttnerstraße und Engelsburg versammelt. Als ich näher kam, standen wohl über 20 bis 30 Männer in weißen Schürzen, aufgestreiften Hemdärmeln, mit geballten und zum Schlagen aufgehobenen Fäusten, gräßlich fluchend und scheltend da. Im ersten Augenblicke glaubte ich, ein schändlicher Bösewicht habe hier irgend eine schauderhafte Handlung begangen und dadurch das gerechte Gefühl dieser wackeren Männer zu solchem Eifer entflammt. Aber bald wurde ich enttäuscht, als ein neben mir stehender Mann in die Worte ausbrach: »nun so lassen sie doch den armen Menschen fahren, er hat ja weiter nichts verbrochen!« — »Nein!« rief ein kleiner, dicker Mann (auch zu den weißbeschürzten gehörig), »du Rindvieh verstehst das nicht, mache, daß du fortkommst — sonst — diese Straße (auf die Büttner-Straße zeigend) ist nicht zum Fahren!« — Und darin hatte er auch diesmal Recht; denn die ganze Straße war, bis dahin, wo sie in die Nikolaistraße mündet, mit Wagen und Karren förmlich verrammelt, und der geängstigte Kutscher, welcher ein Fuder Ziegeln, wahrscheinlich vom Oderthore hereingebracht hatte, war mit seinem Wagen in die hier angestellten Karren gerathen. Ob nun der kleine Mann Recht hatte, daß es nicht erlaubt sei über die Büttnerstraße zu fahren, kann ich nicht entscheiden; vielleicht ist Ihnen, Herr Beobachter, dies Verbot bekannt und Sie haben die Güte, hierüber Aufklärung zu geben. Was die Prügel und Rippenstöße, wenn es deren gesetzt haben sollte, anbelangt, darüber würde der quest. Kutscher am besten Auskunft geben können.

Breslau, den 20. Juli 1844.

Riedel.

Rüge.

*** Am 22. d. M. hatten mehrere Breslauer, welche in Altwasser über Nacht gewesen waren, die Absicht, mit dem ersten, um 6 Uhr 18 Minuten von Freiburg abgehenden Zuge nach Breslau zu reisen und hatten deshalb auf die Walter'sche Journaliere, welche, laut öffentlicher Annonce, früh von Waldenburg kommen, und sich dem Zuge anschließen soll. Leider aber verfloß Viertelstunde auf Viertelstunde, die Journaliere blieb aus, und hätten die Reisenden nicht durch besondere Gefälligkeit des Müllers zu Altwasser Wagen und Pferde bekommen, so würden sie den Zug, und dadurch ihre Geschäfte in Breslau versäumt haben. Mit möglichster Schnelligkeit erlangten sie noch den Bahnhof, eben als der Zug im Abgehen begriffen war, und erhielten durch die humane Gefälligkeit der Bahnbeamten noch zu rechter Zeit Plätze. So sehr das Benehmen der ausübenden Beamten Lob und Anerkennung verdient, eben so gebührt der Fahrlässigkeit genannter Journaliere ein öffentlicher Tadel, da Jedermann berechtigt ist, von einem derartigen Institute das zu erwarten, was es öffentlich versprochen hat.

u.

Lokales.

*** Am 23. d. M. Abends 8½ Uhr fand die Einweihung der neuen Taschenbrücke statt. Die Brücke war reich mit Blumen, Laubgewinden und Fahnen geschmückt, zwischen denen Schilder mit den Anfangsbuchstaben der Vorsteher prangten, erleuchtet von dem Scheine farbiger Ballons. Nachdem die Actionäre die Brücke überschritten hatten, wurde sie dem Publikum geöffnet, und am Morgen des folgenden Tages begann die Erhebung des Zolles. Die Sätze sind sehr niedrig gestellt, und es ist in unserer geld- und erwerbsüchtigen Zeit anerkennenswerth, daß die Unternehmer das Werk mehr für das Wohl der Stadt, als ihrer eigenen Börse begonnen und vollendet haben; denn wenn nach circa 10 Jahren das nur mit 4 Prozent verzinste Kapital zurückgezahlt ist, wird die Brücke Eigenthum der Stadt. — Was den Bau selbst betrifft, so hat er, wie alles Irdische, bereits Lob und Tadel erfahren. Abgesehen von der etwas starken Verschüttung des Stadtgrabens, gewährt der leichte, geschmackvolle Bau einen angenehmen Anblick, nur das Geländer, das sich an die beiden Seitenpfeiler nicht anschließt, weil diese eine konische Form haben, steht dadurch zu isolirt da; — die eisernen Laternenständer auf denselben gereichen dem Ganzen mit zur besondern Zierde.

d.

---

† Der 14jährige Sohn einer in einem Hause auf der Büttnerstraße wohnenden Wittfrau ging am 23. d. M. Nachmittag um 3 Uhr, Geschäfte halber, in den Hof des Hauses. In dem Momente, als er vor die Thür trat, stürzte aus einem der oberen Stockwerke ein Blumengefäß, das die Frau eines ebenfalls dort wohnenden Haushälters unbefestigt vor das Fenster gestellt hatte, auf ihn herab, und traf ihn so schwer am Kopf, daß er augenblicklich niedersank und nicht allein eine 2 Zoll lange Kopfwunde, sondern auch eine so starke Gehirnerschütterung davon trug, daß die Folgen derselben sich zur Zeit noch gar nicht ermessen lassen.

(Schles. Z.)

Berichtigung.

In No 85 d. Bl. ist durch ein Versehen der Schlossermeister Melchinger als verstorben angegeben, während es heißen soll: »d. Schlossermeister Melchinger Ehefrau,« was wir hiermit zu berichtigen bitten.

D. R.

Welt-Begebenheiten.

*** (Ein Messerfabrikant in London) befindet sich im Besitz der kleinsten Scheere, die je verfertiget worden, denn sie ist nur $\frac{3}{20}$ Zoll lang und die einzelnen Theile haben die Stärke eines Pferdehaares; nichts desto weniger ist sie vollkommen scharf gearbeitet und öffnet und schließt sich gut. Sie war in einem Futterale aufbewahrt, das aus einer ausgebohrten Stopfnadel besteht, deren Oehr abgeschraubt werden kann, und dem Ganzen dient eine elfenbeinerne Büchse mit Silber ausgelegt als Hülle.

*** (Gassenjungen-Unfug.) In diesen Tagen hatte sich in Paris ein Trunkenbold auf einen Haufen Stroh nahe der Louis-Philipps-Brücke gelegt. Zwei schadenfrohe Gassenjungen gingen vorüber. Einer derselben fand es für spaßhaft, Feuer an das Stroh zu legen. Der Schläfer erwachte, indem er ein furchtbares Geschrei ausstieß, denn das Feuer hatte seine Kleider erfaßt und drohte sie zu verschlingen. Die Buben, fürchtend, für ihren Schelmenstreich gestraft zu werden, stießen nun den Unglücklichen ins Wasser. Das Feuer war ausgelöscht, aber neues Unglück! der Flamme entgangen, würde der Trunkenbold im Wasser verunglückt sein, wenn nicht einige Vorübergehende zu seinem Beistande herbei geeilt wären. Halbverbrannt und ganz durchnäßt, hatte der Fall ihm eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der arme Teufel ist in einem sehr beunruhigenden Zustande ins Hospital gebracht worden.

*** (Zur Warnung.) In London spielten kürzlich zwei fünfzehnjährige Knaben mit Schwertern. Sie fochten und durch eine unglückliche Bewegung des Einen vorwärts empfing er einen Stich in das rechte Auge, welches total vernichtet wurde. Auch das Andere hat gelitten, doch hofft man es zu erhalten.

*** (Schauderhaft.) Eine Frau zu Richmond war neulich in Folge ihres unmäßigen Trinkens dem Tode so nahe, daß ihre Angehörigen ein Leichentuch für sie anfertigen ließen. Sie erholte sich aber, und ihre erste Handlung war — der Verkauf des Leichentuches, um für das Geld Branntwein zu holen.

*** (Erderschütterung.) In der Nacht vom 3. Juni wurde in Poitiers ein Erdstoß verspürt. Am nächsten Morgen erkannte man, daß der rechte Thurm der Kathedrale aus der perpendikulären Linie gewichen war, und an seiner Basis einen bedeutenden Sprung bekommen hatte.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 10. Juli: d. Bäcker Stautke S. — d. Tischler Dahlke T. — Den 11.: d. Sattler Jonak S. — d. Maschinenbauer Seeliger T. — d. Lohnkutscher Schuch S. — d. Kretschmer Henschel S. — Den 12.: d. Musikus Bauer T. — Den 14.: d. Kaufmann Seidel T. — d. Tischler Bayer T. — d. Brauer Püschel S. — d. Schuhmacher Agsten T. — d. Schuhmacher Rettig S. — d. Ob. Ld. Ger. Kanzlei-Assistent Fischer T. — d. Briefträger Schmächtig. S. — d. Tagarb. Kuttke T. — d. Tagarb. Pelz S. — Den 16.: d. Tapezierer Weniger S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 10. Juli: d. Goldarb. S. Dondorff T. — Den 11.: d. Barbier Werner S. — Den 13.: d. Kaufmann Neugebauer T. — Den 14: d. Justizkommissarius E. Ottow S. — d. Gürtler G. Liedecke T. — d. Tischler S. Schmidt S. — d. Klemptner A. Grünhas S. — d. Schneider C. Martzy T. — d. Schuhmachergef. J. Winschmann T. — d. Tafeldecker C. Möse S. — d. Haushälter G. Kärger Zwillingssohn und T. — d. Tischler J. Sorauer S. — d. Schneider G. Keil T. —

Bei St. Bernhardin. Den 14. Juli: d. Schmiedegef. L. Stern T. — d. Federposenfabrikant G. Langner T. — d. Haushälter Anders S. — d. Schornsteinfegergef. F. Globich S. — d. Kattundrucker G. Horn T. — d. Tagarb. Ch. Stein T. — d. Tagarb. G. Mai T. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. Den 15: d. Tagarb. Matzke S. — d. Zimmermeister G Borsig S. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 14. Juli: d. Schmiedegef. F. Schneider T. — d. Raths-Calculator W. Schmidt T. — d. Zimmergef. C. Werner T. — 1 unehl. T. — d. Tagarb. Vieweg S. — d. Steinsetzergef. Regsiegel S. — 1 unehl. T. — Den 16.: d. Bäcker E. Tietze T. — d. Musiker O. Striezel T. —

Bei St. Salvator. Den 10. Juli: d. Commissionair Preuß S. — Den 12.: d. Erbsaß Baumgarth T. — Den 14.: d. Erbsaß Hartbrich S. — d. Erbsaß Peukert T. — d. Erbsaß Felgiebel T. — d. Gärtner Koch S. — d. Großknecht Marx T. — 1 unehl. T. — d. Großknecht Schelenz S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 10. Juli: Tischer Kaschel mit Igfr. E. Kirsch. — Den 15.: Schuhmacher Peschel mit C. Kirsch. — Schuhmacher Poppe mit Igfr. L. Neumann. — Zimmergef Ackermann mit Ch. Pohl. — Müllergef. Wenzel mit R. Nowack. — Haushälter Döring mit Igfr. D. Quitt. — Den 16.: Buchbinder Limprecht mit Igfr. W. Brettschneider. — Gelbgießer Altenburger mit L. Behschnitt. — Tischler Gregor mit Igfr. A. Kaminski. — Schuhmachergef. Neumann mit Igfr. J. Salawe. —

Bei St. Bernhardin. Den 15. Juli: Schneidergef. Freitag mit D. Kalinke. — Zimmergef. Senft mit C. Ziegler — Leistenschneider A. Kriese mit Igfr. J. Rinke. — Schlosser A. Falk mit Igfr. W. Malache. — Freigärtner Beyge mit Igfr. R. Peter. — Den 16.: Schlosser A. Heerdt mit Igfr. C. Kutzer. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 15. Juli: Schneider F. Baumgarten mit Igfr. P. Hachtel. — Den 11.: Weinbrenner F. Wagner mit E. Menzel. — Den 15.: Wachsleinwandarb. F. Träger mit Igfr. E. Hartmann. — Kutscher A Prauß mit M. Meyer. — Kreis-Chirurg M. Hultzsch mit Igfr. A. Mühlhausen. —

Bei St. Christophori. Den 14. Juli: Dreschgärtner J. Hirse mit R Sambale. —

Bei St. Salvator. Den 16. Juli: Jungges. W. Kramer mit Igfr. B. Burgemeister. — Den 16.: Jungges. T. Peuker mit Igfr. R. Friesel. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 25. Juli, auf wiederholtes Verlangen zum vierten Male: **„Doktor Faust's Hauskäppchen.“** oder: **„Die Herberge im Walde.“** Posse mit Gesang in 3 Akten.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.